MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 150. Dienstag den 30. Juni 1840

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 51 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik", ausgegeben. Inhalt: 1) Ueber die Besteuerung der Fabrikation des Runkelrübenzuckers. 2) Ueber die gräfliche Würde in Schlesien. 3) Bibliothek für Kaufmannsdiener. 4) Korrespondenz aus Hirschberg. 5) Tagesgeschichte.

An die geehrten Zeitungsleser.

Die verehrlichen bisherigen Abonnenten der Breslauer Zeitung und die erst hinzutretenden Theilnehmer derselben, so wie die der Schlesischen Chronik werden ersucht, die Pränumeration für das nächste Vierteljahr, oder für die Monate Juli, August, September möglichst zeitig zu veranlassen. — Der vierteljährige Pränumerationspreis, einschließlich des gesetzlichen Zeitungs-Stempels, beträgt für beide Blätter: Einen Thaler und zwanzig Silbergroschen, für diejenigen der verehrlichen Abonnenten, welche die Breslauer Zeitung ohne die Schlesische Chronik zu halten wünschen, beträgt derselbe Einen Thaler und sieben und einen halben Silbergroschen. Auch im Laufe des Vierteljahres bleibt der Preis derselbe, aber es ist dann nicht unsere Schuld, wenn den später sich meldenden Abonnenten nicht alle früheren Nummern vollständig nachgeliefert werden können.

Die Pränumeration und Ausgabe beider Blätter, oder der Zeitung allein, findet für Breslau statt:

In der Haupt-Expedition (Herrenstraße Nr. 20).
In der Buchhandlung der Herren Josef Max und Komp. (Paradeplatz goldene Sonne).
In der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn C. Weinhold (Albrechtsstraße Nr. 53, im ersten Viertel vom Ringe).
Im Anfrage- und Adreß-Büreau (Ring, altes Rathhaus).
In dem Verkaufslokal des Goldarbeiters Herrn Karl Thiel (Ohlauerstraße Nr. 16).
In der Handlung des Herrn F. A. Hertel (Ohlauer Straße Nr. 56).
— — — — — Johann Müller (Ecke des Neumarkts und der Katharinenstraße).
— — — — — August Tietze (Neumarkt Nr. 30, in der heil. Dreifaltigkeit).
— — — — — A. M. Hoppe (Sand-Straße im Fellerschen Hause Nr. 12).
— — — — — C. A. Sympher (Matthiasstraße Nr. 17).
— — — — — J. F. Stenzel (Schweidnitzer-Straße Nr. 36).
— — — — — Gustav Krug (Schmiedebrücke Nr. 59).
— — — — — Karl Karnasch (Stockgasse Nr. 13).
— — — — — C. A. Jacob (Nikolai-Straße Nr. 13 in der gelben Marie).
— — — — — Gotthold Eliason (Reusche Straße Nr. 12).
— — — — — Sonnenberg (Reusche-Straße Nr. 37).
— — — — — Guse (Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 5).

Die auswärtigen Interessenten belieben sich an die ihnen zunächst gelegene Königl. Post-Anstalt zu wenden.

Da die Schlesische Chronik zunächst im Interesse der geehrten Zeitungsleser gegründet worden, so kann die Ausgabe einzelner Blätter derselben nicht stattfinden. Wer jedoch auf dieselbe ohne Verbindung mit der Zeitung zu abonniren wünscht, beliebe sich hier Orts direkt an die Haupt-Expedition und auswärtig an die wohllöblichen Postämter zu wenden. Der vierteljährige Abonnementspreis ist dann zwanzig Silbergroschen.

Die Expedition der Breslauer Zeitung

Inland.

Berlin, 27. Juni. Se. Majestät der König haben dem Ober-Hofmeister der Höchstseligen Königin Majestät, Freiherrn von Schilden, den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruht.

Angekommen: Der General-Major und Kommandeur der 8ten Kavalerie-Brigade, von Malachowski, von Erfurt. — Abgereist: Se. Excellenz der Kaiserlich Russische Wirkliche Geheime Rath Bludoff, nach Weimar.

Das Militair-Wochenblatt enthält unter den Ernennungen vom 12. Juni: von Lindheim, Oberst und Flügel-Adjutant, mit Bestätigung in seiner jetzigen Function zum General-Major und General-Adjutanten; — vom 13. Juni: von Luck, General-Lieutenant, mit Belassung in seinem Verhältniß als General-Inspecteur des Militair-Unterrichts- und Bildungswesens, und von Neumann, General-Major, mit Beibehalt der Inspection der Jäger und Schützen, zum General-Adjutanten Sr. Majestät des Königs.

Der 24. Juni 1840, der Festtag der vierten Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst, konnte, ungeachtet der später zu erwartenden ausgedehnten Feier, in einer der ältesten Buchdruckereien unserer Stadt nicht unbeachtet vorübergehen. Früh 4 Uhr versammelten sich sämmtliche Mitglieder der Offizin des Herrn Petsch zur Ausschmückung des Druckerei-Lokals mit reichen, schon Abends zuvor gewundenen Kränzen und Gewinden aus Blumen mannigfachster Art, wie die Natur aus ihrem reichen Schooße sie spendet; unerwartet überrascht ward hiernächst der hochgeschätzte Prinzipal der Offizin in die so festlich geschmückten, mit Abbildungen des Erfinders rc. der Kunst gezierten Säle eingeführt, welcher darauf das Fest durch die Allen unerwartete Aufnahme eines der wackersten Lehrlinge in die Zahl der Gehülfen eröffnete. — Demnächst begann die eigentliche Feier durch Absingung eines Chorals. — Der Prinzipal der Offizin richtete hierauf einige kurze auf die Feier bezügliche Worte an die Versammlung und es wurden mehrere Dichtungen vorgetragen. Mittags fand ein festliches Mahl statt, welches durch Reden, Toaste, Deklamationen und Gesänge gewürzt wurde. Ein Choral beschloß auch diesen Theil der Feier. Nachmittags erheiterte eine ländliche Ausflucht die Versammlung. — Aehnliche diesem Tage angemessene Feierlichkeiten fanden auch in den zu diesem Behufe festlich ausgeschmückten Offizinen der Herren Trowitzsch, Hayn, Weidle und mehreren anderen statt.

Man schreibt der Allgemeinen Leipziger Zeitung aus Berlin vom 23ten Juni: „Was ihnen jüngst ein Correspondent von hier über Schönlein, welcher Berlin verlasse wolle, geschrieben hat hier allgemeine Misbilligung erregt. Ob ihm der Kaiser von Rußland einen Orden oder eine Dose geschenkt oder nicht, das kann wohl ebenso wenig über seine praktische Befähigung als Arzt entscheiden, als die Behandlung zweier hohen Kranken, die in dem Zustande, wie er sie empfing, nicht mehr zu retten waren. Daß aber Schönlein, trotz der ungeheuern Ehren, die man ihm entgegen trug, unter einigen der hiesigen Aerzte Feinde hat, und daß seine Art, scharf zuzutreten und keine Umstände zu machen, nicht geeignet ist, sich diese Feinde zu versöhnen, ist ebenso gewiß. Versichern aber kann ich Sie, daß das Vertrauen im Publikum zu ihm nichts weniger als gewichen ist, ja, daß es vielleicht gerade um deswillen steigen dürfte, wenn es bekannt wird, wie man das Ansehen unsers kaum gewonnenen Mitbürgers untergrasten will. — Se. Majestät der König wiederholte gegen die Breslauer Stadt-Deputation persönlich noch die früher schon kund gewordene Aeußerung, daß er mit nächstem eine größere Reise durch die Provinzen des Staats antreten (und im August wahrscheinlich mit seiner Kaiserl. Schwester von Rußland in Breslau zusammentreffen) würde, um sich an Ort und Stelle selbst von dem Zustande der Provinzen mit landesväterlicher Besorglichkeit zu unterrichten. Täglich werden neue Züge von dem ungemeinen Wohlwollen bekannt mit dem der Monarch selbst in die individuellsten Verhältnisse eingeht, trotz der jetzigen Ueberlastung mit Staatsgeschäften. So fiel in die Zeit der ersten tiefen Trauer das Jubiläum eines alten verdienten Künstlers, des Professors Rösel, der auch eine Zeit lang der Lehrer der Königin in der Zeichnenkunst gewesen. Obwohl der Tag vor dem des Begräbnisses des hochseligen Königs fiel, schrieben doch Beide, König und Königin, eigenhändig an den Jubilar und übersendeten ihm zugleich ansehnliche Geschenke.

Ein Berliner Korrespondent der Allg. Augsburger Zeitung will nachstehendes Dokument besitzen, und läßt sich über die Echtheit desselben folgendermaßen aus: „Mir ist anliegende Abschrift eines Dokuments mitgetheilt worden, dessen Republication im gegenwärtigen Augenblick nicht ohne Interesse sein dürfte. Schade nur, das das mir vorliegende Original (versteht sich auch nur eine Abschrift) kein Datum trägt. Wohl aber scheint mir die Echtheit des Aktenstücks, bei dem mir bekannten Charakter des Dahingegangenen, keinem Bedenken zu unterliegen: „„Instruction für meinen Generaladjutanten Major v. Köckeritz, wonach er sich richten wird, wenn ich König bin. Mein Großonkel (Friedrich der Große) hat oft geäußert: der König ist der erste Diener des Staats; dies will auch ich sein; ich will nach den Grundsätzen meinis Großonkels regieren, alle meine Unterthanen sollen so glücklich als möglich sein, denn ich liebe sie von ganzem Herzen. Sie sollen freien Zutritt zu mir haben und keine Bittschrift soll ungelesen bei Seite gelegt werden. Man soll mir dreimal wöchentlich über Alles Bericht erstatten; Sie sollen dabei sein und wir wollen die Grúnde für und wider die Sache

hören; ich werde den Herren wenig oder gar nicht antworten; aber nachher, wenn wir beide allein sind, wollen wir überlegen, und Alles, was wir nach einer strengen Berathschlagung beschlossen haben, soll unwiderruflich sein. Noch hat mein seliger Großonkel gesagt: ein Schatz ist die Basis und Stütze des preußischen Staats. Nun haben wir aber nichts als Schulden. Ich will so sparsam sein, als nur immer möglich ist; keine Schenkungen für die Zukunft mehr! Wenn das Land dringende Bedürfnisse hat, wie z. B. bei Brandschaden u. s. w., dann will ich von Herzen gern geben — nur keinen Aufwand, der ist mir zuwider. Die Armee ist auch ein wesentlicher Gegenstand. Ich liebe das Militär und verstehe mich selbst ein wenig auf Manöuvres und Evolutionen. Wir wollen recht oft Revue halten und die Truppen üben, um sie in Thätigkeit zu erhalten. Ich bin nicht für den Krieg; er kostet Menschenblut und Geld; wir müssen mit allen unsern Nachbarn in Frieden leben; mögen sie sich schlagen und sich untereinander aufreiben wie sie wollen, was uns betrifft, so wollen wir neutral bleiben. Will man mich aber angreifen, so werde ich mich vertheidigen bis auf den letzten Mann. Denken Sie, mein lieber Köckeritz, daß Sie mein Vater sind, und verlassen Sie mich nicht. Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen (später als Friedrich Wilhelm III., König von Preußen).'''

Die Kasselsche Allgem. Zeitung meldet aus Berlin: In Potsdam hat sich der König die ihm persönlich noch nicht bekannt gewesenen Offiziere des 1. Garde-Regiments vorstellen lassen, wobei Se. Majestät daran erinnerte, in der Mitte dieses Regiments die ersten Kugeln des Krieges pfeifen gehört zu haben. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen theilte bei dieser Gelegenheit auch noch manchen ergreifenden Zug aus den letzten Tagen seines verklärten Vaters mit. So hatte der König schon am 1. Juni, als die Abtheilungen der Potsdamer Garnison hier eingezogen, um der Grundsteinlegung zu dem Denkmale Friedrichs des Großen beizuwohnen, geäußert, die auserwählten, mit ihren Parade-Uniformen geschmückten Soldaten möchten nur gleich in Berlin bleiben, um auch seinem eigenen, wohl bald zu erwartenden Leichenbegängnisse die letzte Ehre zu erweisen.

Potsdam, 26. Juni. Der gestrige Abend war durch eine ernst wehmüthige Feierlichkeit bezeichnet. In der Garnisonkirche hierselbst wurde zur Todtenfeier für unsern theuern verewigten König, nach einem einleitenden Orgelspiel und dem nun so bedeutungsvoll gewordenen Choral: „Was Gott thut das ist wohlgethan", das Requiem von Mozart aufgeführt. Die Stadt hatte zu dem Ende die Kirche trauerfestlich dekoriren lassen; sie war mit schwarzen Draperien ausgeschlagen, und vor dem Altar ein Katafalk aufgerichtet. Der Sarg, auf welchem eine silberne Krone lag, war von sechs Leuchtbecken mit matter Flamme umgeben, und von einem reich verzierten Baldachin, der auf silbernen Säulen ruhte, bedeckt. JJ. MM. der König und die Königin, sowie bie hier anwesenden Prinzen u. Prinzessinnen des Königlichen Hauses waren bei der Feier zugegen; jeder, auch der letzte Platz der Kirche war besetzt, da die innigste Theilnahmn an dem Ereigniß Jeden durchdrang. Zu der musikalischen Aufführung hatten sich sämmtliche hier bestehende musikalische Institute vereinigt; hauptsächlich der Gesang-Verein, die Philharmonie, der Opern-Verein, die Liedertafel und die sämmtlichen Militair-Musikchöre. Es war dadurch ein Gesangspersonal von gegen 250 Personen, und ein Orchester von 80 Instrumentisten zusammengekommen; die Leitung hatte Hr. Seminarlehrer Schärtlich übernommen. Die Solo sangen die Damen Klose und v. Wilkens, und die HH. Zschigner und Zschiesche. — Auf solche Weise wurde die Aufführung zu einer wahrhaft ergreifenden, und keinem der tiefe, ernstwehmüthige Eindruck, den diese Feier hervorbrachte, jemals aus der Erinnerung entschwinden.

Das Gymnasium zu Potsdam, welches in Sr. Majestät dem Hochseligen Könige mit allen wissenschaftlichen Anstalten unseres Vaterlandes einen huldreichen Beschützer verehrt, aber für sich den eigentlichen Begründer, Erweiterer und selbst noch in dem letzten Jahre gnadenvollen Beförderer betrauert, hielt am 24. d. M. eine auf den Kreis der Anstalt beschränkte Trauerfeier. Der Direktor Dr. Rigler suchte die großen Characterzüge unseres verewigten Königs, wie sie in der Rettung, Erhebung und Beschirmung seines Volkes, in seinem schönen Verhältniß zu allen ihm persönlich nahe Gestellten und in seinem herrlichen Vermächtniß aus der Tiefe eines Königlichen, von echt christlichem Sinne durchdrungenen Gemüthes hervortreten, in Einem erhabenen Bilde vereinigt, der versammelten Jugend zu dauerndem Gedächtniß zu vergegenwärtigen. Die nach der Rede von dem Sänger-Chor der Anstalt vorgetragene Motette „Auferstehn, ja auferstehn", so wie der die Feier eröffnende und schließende Choral-Gesang war einfach von Posaunen begleitet. Die stille und ernste Haltung auch der jüngsten Schüler bei der Entlassung zeigte unverkennbar, wie das jugendliche Gemüth den, wenn auch noch nicht begriffenen Ernst des Lebens und des Todes auf seine Weise in sich aufnimmt.

Deutschland.

Leipzig, 26. Juni, Nachmittag. (Privatmitth.) Sie können sich wohl denken, daß trotz der neidischen Witterung viele Tausende Leipzig heimsuchten, um den eben so würdigen als originellen Feierlichkeiten beizuwohnen. Leider habe ich weder befreundete Buchhändler noch sonst bekannte und mit der Kunst vertraute Schlesier, dagegen um so mehr Dresdner und Badegäste aus Böhmen angetroffen. Man sah auch Fremde aus Paris und Petersburg, aus London und Bukareścht, aus Kopenhagen und Pesth rc. — Aus den öffentlichen Blättern werden Sie wohl schon ersehen haben, wie sich die Stadt, alle ihre Korporationen und namentlich auch die Buchhändler für eine so seltene Feier interessirten und sich bereitwillig den gediegenen Vorschlägen des Comité's zur Feier der Erfindung der Buchdruckerkunst anschlossen, das aus 22 Personen, worunter die bekannten Namen Brockhaus, Wigand rc., besteht. Schon früher hieß es „das Fest soll ein harmloses sein, bei dem sich Jeder der Segnung erfreut, die Guttenberg's unsterbliche Erfindung über die Welt ergossen." Und so war es auch. Nach der Vorfeier am 23. und der Feier am 24sten) über die wir bereits berichtet haben) folgte am Donnerstag (24. Juni) 10 Uhr die akademische Feierlichkeit und in der Buchhändlerbörse um 9 Uhr die typographische Ausstellung. Hier weilte man wahrlich unter unzähligen Seltenheiten, von denen ich auf gut Glück einzelne hervorhebe, um einen Begriff von dem ausgezeichneten Werthe der Sammlung zu geben. Die vorzüglichsten alten Manuskripte und typographischen Produkte aus der Königl. Bibliothek zu Dresden, der Stadtbibliothek und den Privatsammlungen, namentlich Weigels zahlreiche Kunstdenkmäler zu Leipzig, wechselten mit den besseren Leistungen neuerer Zeit, gleichsam die Geschichte der Typographie bildlich vorüberführend. Da sah man wundervolle Manuskripte und Bücher des Mittelalters: eine Handschrift des Valerius Maximus aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, mit Miniaturen von van Eyk; die acht Schalkheiten; das erste mit einer Jahreszahl von Faust und Schöffer gedruckte Buch, den **Codex Psalmorum**; die 1470 gedruckte Reise Marko Polos (nur in 3 Exemplaren bekannt); einen Boccaccio von 1493, dessen Dekameron von 1527, endlich die schönsten Druckwerke der neuen Zeit von Künstlern aller Länder. In Glaskästen aufbewahrt, lagen die Inkunablen der Holz- und Metallschneidekunst und nach der Chronologie die berühmtesten mit Holzschnitten gezierten Bücher. Interessant waren mir besonders ein Ablaßbild, die Messe des heil. Gregor; der große Christoph vom J. 1423, ein Facsimile aus Falkensteins Geschichte der Buchdruckerkunst nach dem Original bei Lord Spencer in Farben ausgeführt; 4 uralte Kölner Tarockkarten; 4 altchinesische Spielkarten; ein Ablaßbild mit der Schrift „als offt ains ainen rosenkrantz rc." Von Typendruck mit Holzschnitten fand ich die zweite Ausgabe des ersten italienischen Buches mit Holzschnitten: **Meditationes Joh. de Turrecremata**, aus Rom 1473, ein Eigenthum des Königs von Sachsen; eine niedersächsische Bibel mit den Originalholzschnitten der Kölner Bibel von 1480; die Koburgsche Bilderbibel 1483; Breidenbachs „heylige reyssen gen Jerusalem" von 1486; Ptolomäi Kosmographie von 1486; **Thwroz's Chronica Hungarorum** von 1488; Croniken der Sassen 1492; die erste Ausgabe von Brant's berühmtem Narrenschiff; der Doten Dantz mit Figuren von 1491; eine Hussitenbibel; A. Dürers Originalmanuskript der Proportionen nebst eigenhändigen Skizzen; dessen kostbare große Passion; **Hrosvite opera** mit Holzschnitten von Dürer von 1501; den Theuerdank 1. Ausg.; den Weißkunig; die Dezemberausgabe der Lutherschen Uebersetzung mit Holzschnitten von L. Kranach; Holbeins Bilderbibel; sein Todtentanz; das bekannte Turnierbuch von Rüxner von 1564; die herrliche Architektur von Palladio; Vercellis Trachtenwerk von 1598; Sichems Bilderbibel nebst einer Anzahl neuerer Kunstprodukte. Von den musikalischen Werken gefielen mir die Musikalien als Probe des gegenwärtigen Standes der verschiedenen Darstellungsarten durch die Presse nämlich in Typen, Zinn und Stein nebst den Formen dazu; von vermischten Gegenständen: Guttenbergs Werkstatt von Niemann gemalt, von Zöllner lithographirt; **le livre du roy Modes**; eine Statue Guttenbergs von Gyps von Rauch; ein Holzschnitt Unzelmanns aus Berlin; ein äußerst interessantes und belehrendes Tableau zur vierten Säkularfeier des Typendrucks, den Arbeitsgang an 40 verschiedenen Platten und 19 Drucken zeigend. Auch waren feingearbeitete Maschinen, Gußarbeiten, Medaillen, Lederdrucke, Stikkereien, kostbare neue Kunstwerke, (Radzynski's Geschichte der Kunst, Demidoffs Reise rc.), Karten und sonstigen Erzeugnisse der Typographie in großer Auswahl und Quantität ausgestellt. Ich ermüde, Ihnen alle die Schätze auch nur auszugsweise anzuführen, welche eben so belehrend als angenehm unterhalten, begnüge mich, den Festgebern meine wärmste Anerkennung zu spenden und kehre zu den Feierlichkeiten zurück, die Nachmittags mit einem großartigen Konzert in der Thomaskirche begannen. Die Aufführung leitete Dr. Mendelssohn-Bartholdy, unterstützt von mehr als 500 Musikern und Sängern. Den fröhlichen Tag schloß, nach Aufführung des „Don Juan" ein ungemein zahlreich besuchter Ball in der Festhalle, durch den sich die schönen Damen enger mit dem bis jetzt ernsten Feste befreundeten. Die lustigere Feier des Jubelfestes war auf den 26. Juni, Freitag, festgesetzt, der wirklich überreich an Genüssen, seines Gleichen nicht wieder finden dürfte. Wie sinnig hatte man die am Vormittage zur Ausführung kommenden Theaterstücke gewählt! Sie boten eine Uebersicht der Ausbildung der Komödie in einer Reihefolge von Stücken und Scenen dar, vom Jahr 1450 an bis auf unsere Zeiten; ihre Darstellungen basirten sich auf Schöpfungen eines Rosenblüt, Hans Sachs, Gryphius, Gellert, Lessing, Göthe und Schiller. Nach diesem hohen Kunstgenusse eilte ich zur Tafel, um das Volksfest nicht zu versäumen, das einzig in seiner Art, auf so vortreffliche und fürsorgliche Weise die gütige Gesinnung der Anordner aussprach. Schon um 1 Uhr war der Exercierplatz, trotz des anfangs höchst ungünstigen Wetters, belebt; die Kommunal-Garde, sehr sauber gekleidet, die Verkäufer und Spekulanten fanden sich ein, die Arbeiter legten an die Vorbereitungen die letzte Hand an, als eine Kanonensalve den Anzug der verschiedenen Gilden verkündete. Da kamen mit schöner Musik die arbeitsamen Gewerke in sauberen schwarzen Röcken; die Bäcker hinter einem ungeheuren Kuchen, der später dem Volke geopfert wurde, die Klemptner mit geharnischten Rittern, die Brauer unter Anführung eines dicken Bachus, der auf einer Tonne ritt; die Instrumentenmacher mit einigen Apollos, und die übrigen Bürger Leipzigs, begleitet von unzähligen Menschen, die des Regens nicht achtend, jubelnd hin und her wogten. — Bald beginnt das Volksfest in seinen verschiedenen Nüancen. Die vielen Zelte und Buden, mit Erfrischungen angefüllt oder zur Niederlage einzelner Gewerke bestimmt, umgaben kreisartig einen weiten Platz, in dessen Mittelpunkt ein schön verziertes Zelt ruht. Die Musikchöre, auf 4 große gediehlte Tanzplätze vertheilt, forderten durch ihre lockenden Töne zum Frohsinn auf, dem man sich um so lieber hingab, als sich der Himmel aufzuklären und die Menge der jubelnden Zuschauer zu mehren begann. Was sich das Herz nur wünschte, fand es hier. Unterhaltungen aller Art wechselten in bunter Fülle und angemessener Eile; da gab es Vogel- und Sternschießen mit Stechvögeln, Figurenstechen, Kletterstangen, travestirte Pferderennen, Karoussels, die durch Dampf getrieben wurden, Schaukeln, Wettrennen, wobei Preise zu gewinnen waren und was dem Volke nicht minder behagte, freien Wein und Kuchen; bis zum späten Abend, wo ein hübsches Feuerwerk losgebrannt wurde, tummelte sich die ungeheure Menschenmasse freudig und ohne besondere Störungen zu veranlassen, umher, dann zog Alles mit dem Fackelzuge nach dem Marktplatze und stimmte dankbar in das schöne Volkslied: „Den König segne Gott!"

Aus den, bei Gelegenheit der vorstehend geschilderten Jubelfeier in Leipzig gehaltenen Reden erwähnen wir besonders zweier Vorträge, und zwar zunächst der Festpredigt in der Thomaskirche, welche der Superintendent Dr. Großmann hielt, nach Anleitung des Textes Joh. 1, 6—8: „Es ward ein Mann von Gott gesandt, der hieß Johannes. Derselbe kam und zeugte von dem Licht", und worin die Verklärung der menschlichen Kunst im Lichte des Glaubens an die göttliche Erziehung des Menschengeschlechts nachgewiesen wurde. In der Einleitung sprach der Redner: „Das Fest der Meister und Verwandten der Guttenbergischen Kunst erfreut sich mit Recht der allgemeinsten Theilnahme. Denn diese Kunst ist ein hohes Gemeingut der Menschheit und hat ihre Wurzel in dem Worte, der allumfassenden Form des Geistes für Darstellung und Aufbewahrung der Schätze des Geistes. Von diesem Standpunkte aus ist nicht nur ihr großes fortschreitendes Wachsthum begreiflich; sie selbst erscheint als eine Gabe des Himmels, als ein Werkzeug in Gottes Hand zur Erziehung des Menschengeschlechts, und der unermeßliche Gewinn für das Allgemeine, für die Bildung und Veredlung der Menschheit ist die Quelle der Begeisterung, mit welcher Guttenberg's Gedächtniß aller Orten gefeiert wird." Der erste Theil zeigte dann, wie jener Glaube einen himmlischen Glanz auf Guttenberg's Kunst wirft. Sie bestätigt nämlich das Walten einer erziehenden Weltregierung; denn Gott hat sie in die Welt eingeführt. Sie setzt die Abzweckung der erziehenden Weltregierung außer Zweifel; denn Gott hat sie zu einer großen Bestimmung berufen. Sie legt Zeugniß ab von den Erfolgen derselben; denn Gott hat das Wachsthum der Kunst wunderbar beschützt und gesegnet mit köstlicher Frucht. Sie stärkt endlich das Vertrauen auf das sichere Gelingen der göttlichen Erziehung unseres Geschlechtes; denn Gott hat große Verheißungen mit ihrer Zukunft verknüpft." Im zweiten Theile wurde hierauf die Fruchtbarkeit jener

Betrachtung gezeigt und die Verpflichtung zur Anerkennung der Würde der Kunst, Erweckungen zum feurigen Danke für alles Volk gegen Gott, Ermunterungen zu einem würdigen Gebrauche der Kunst und Erhebungen zu frohen Hoffnungen auf ihre fortschreitende Wirksamkeit daraus abgeleitet. Unter dem Bilde eines Baumes wurde die hohe Bedeutung der Kunst mit folgenden Worten geschildert: „Es gilt ja dem wahren Wunderbaume, dessen edles Reis, dem erleuchteten Geist eines deutschen Mannes entsprossen, im Schooße des deutschen Vaterlandes zuerst in irdischen Boden gepflanzt ward, dessen Wurzeln seit vielen Menschenaltern die innersten Lebensverhältnisse der christlichen Menschheit tausendfältig umranken, dessen Schößlinge längst unter allen Himmelsstrichen in kraftvoller Selbstständigkeit gedeihen, dessen Aeste und Zweige über alle Gebiete der sittlichen Welt sich verbreiten, dessen Früchte nun seit Jahrhunderten Millionen Menschen gelabt und erquickt und in den Tagen der Gegenwart zur unentbehrlichen, täglichen Nahrung des Geistes gehören. Daß derselbe heute noch steht und zu erzählen weiß von allen Geschlechtern der Menschen, die an ihm vorübergegangen; daß er den Ablauf der Jahrhunderte, die Stürme der Zeiten, die Erschütterungen großer Reiche überwunden, daß an seiner unverwüstlichen Lebenskraft alle Versuche der List und Gewalt, ihn zu einer Treibhauspflanze zu machen und durch künstlich beschränkten Umbau und Ueberbau der Luft und Sonne zu berauben, gescheitert sind, das zeugt dafür, daß es keine Anwendung auf ihn leidet das Wort des Herrn: „„Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzet, werden ausgereutet.““ Ferner: „Holz- und Steinschneidekunst und deren Erzeugnisse gingen von Alters her im Morgen- und Abendlande unter den gebildeten Ständen im Schwang, ohne daß die Weisen des Alterthums etwas Weiteres dabei dachten und das offene Geheimniß erriethen, das, wie es uns jetzt vorkommt, vor Jedermanns Augen dalag, das Jeder mit Händen greifen konnte. Warum gab gleichwohl Guttenberg's Siegelring ihm die erste Veranlassung, durch Zerlegung des Schriftwortes in seine einfachsten Elemente die alte weltberühmte Sage vom Siegelringe Salomo's, der ihn zum Herrn der Geister und durch deren Beistand zum Herrn der irdischen Schöpfung gemacht, in That und Wahrheit zu verwandeln?“ Das Verhältniß der Kunst zu den Werken des Geistes wurde also bezeichnet: „Guttenberg's Kunst würde gänzlich verkannt und überschätzt werden, wollte man ihr ein selbstständiges Leben und einen unbedingten Werth beilegen oder dieselbe mit der Wissenschaft oder auch gar mit dem Christenthum auf Eine Linie stellen. Sie hat keine Wurzel in sich selbst und keine Frucht von sich selbst; ihr Leben ist das Leben des Geistes; im dritten Grade vom Urquell entfernt, ist sie nur durch Vermittlung des Wortes und der Schrift mit demselben verbunden und gleicht vollkommen der tönenden Säule der alten morgenländischen Sage, die einen lauten Klang erst dann von sich gab, wenn sie von den Strahlen des Sonnenaufgangs berührt ward. Nein, das Licht ist sie nicht, aber der Leuchter, der das Licht trägt und im weitern Kreise sichtbar macht; der Stern ist sie nicht, von welchem die Erleuchtung der Welt ausgehen soll, aber sie ist einer seiner Haupttrabanten, die ihn unablässig begleiten und die Strahlen seines Lichtes durch den Gegenschein weiter senden.“ Bei Erwähnung der Erfolge, die sie gehabt, ward besonders auf die Reformation hingewiesen. „Als Luther's christlicher Heldenmuth das Panier der Gewissensfreiheit erhob, und damit der Welt das Zeichen gab zu dem heute noch unbeendigten Kampfe des Lichts mit der Finsterniß, war sie es nicht, die gleich das erste linde Wehen der Freiheit auf Flügeln der Morgenröthe durch die harrende Welt trug? War sie es nicht, die Luther's Geistesblitze, wie fernes Wetterleuchten, dnrch ganz Europa ließ wiederscheinen? War sie es nicht, die seine heiligen Zornesflammen gleich verheerenden Lavaströmen über die vermessenen Frevler am Heiligthume der Menschheit hinwälzte und die Herzen aller Nationen zu heiligem Muth und seliger Hoffnung und begeistertem Wetteifer für die Sache Gottes und der Menschheit entflammte? War sie es nicht, die seine biblischen Feuerworte zu himmlischen Donnerschlägen machte, die in die gegen Gottes Wort aufgethürmten Waffen menschlicher Weisheit mit zerschmetternder Gewalt herniederfuhren, daß sie wie Spreu im Winde zerstoben?“ ꝛc. — Am Markte hielt Herr R. Härtel, als Vorsitzender des Festcomité, folgende Festrede: „Hochansehnliche Versammlung! Ein freies Volk feiert seine Feste nicht für Vergangenes, das vergangen ist, sondern das lebendig fortlebt in der Gegenwart. Durch die Tausende, die hier versammelt sind, Kopf an Kopf und Herz an Herz; durch die Städte Deutschlands, oder doch durch die Herzen, so viel ihrer freudig Theil nehmen an den ewigen Gütern des Geistes, geht zu dieser Stunde dasselbe festliche Gefühl. In Wittenberg haben sie vor drei Jahrhunderten zuerst diesen Johannistag gefeiert; denn „Johannes zum Guttenberg“ ist ein Johannes Baptista der Reformation gewesen. Aber als eine gemeinsame Sache des deutschen Volkes ist in den folgenden Jahrhunderten mit immer steigender Antheilnahme dieses Jubelfest begangen worden, das noch Keiner von uns gesehen hat, Keiner wieder sehen wird. Wiederum nach einem Jahrhundert wird dieser Jubel ungehemmt durch alle deutsche Lande klingen. Denn hat auch Guttenberg in seinem Werke unvergänglichen Nachruhm erlangt, also, daß eine Jubelmünze unserer frommen Vorfahren spricht: „„Wer dieses Mannes Lob verschweigt, verleugnet Gottes Ehre““, so ist es doch nicht ein zufälliger Fund Guttenberg's, den wir feiern, sondern ein großer, lange vorbereiteter Entwickelungspunkt in der Geschichte der Menschheit, den Gott in seine kunstreiche Hand gelegt hat. Es sind die Segnungen, die seit vier Jahrhunderten von dieser Hand ausgingen, deren Bedeutung sich uns zusammendrängt in dem Bewußtsein dieser Stunde. Guttenbergs Kunst wurde einst von erschrockenen Mönchen die schwarze Kunst genannt. In Wahrheit ist sie ein Zauber geworden, durch welchen der Geist seine stille, unwiderstehliche Macht bewährt, die Bedingung, unter welcher die Kirche gerettet und der Staat zu seiner naturgemäßen Entwickelung gelangt ist. Die Stimme des einsamen Denkers hallt mächtiger als Kanonendonner von Land zu Land. Der Geschichtschreiber Griechenlands wurde glücklich gepriesen, daß er seinem versammelten Volke die Heldenthaten der Vorfahren vorlesen konnte; jetzt, wer Unsterbliches zu reden hat, darf sicher sein, daß er durch die Presse zu allen Völkern und zu allen kommenden Jahrhunderten rede. Ein Geisterbund aller denkenden Menschen, eine friedliche Gemeinschaft der Völker ist durch die Presse begründet. Es ist seitdem unmöglich geworden, die Stimme der gekränkten Unschuld dem unparteiischen Spruche der Nachwelt vorzuenthalten, oder irgend einen, der Menschheit wohlthätigen Gedanken ihr wieder zu entreißen. Es ist unmöglich geworden, daß noch einmal durch eine Völkerwanderung aus Osten die Bildung der europäischen Völker vernichtet werden könnte. Eherne Monumente können umgestürzt werden, oder verlöschen im Laufe der Jahrhunderte: was einmal der Weltgeschichte Würdiges, in tausend und abertausend flüchtigen Blättern über den Erdball verbreitet ist, das kann nur mit der Menschheit selbst untergehen. Lettern und Druckerschwärze allein vollbringen das freilich nicht, sondern wie Gutenberg einst durch den Verein des Genius und der Kunstfertigkeit diesen Johannistag herbeigeführt hat, also muß auch das, durch seine und unsere Zeitgenossen fortgebildete Gewerk, in seiner Ehrbarkeit und Emsigkeit verbündet bleiben mit der freien Herrlichkeit des Genius und der Wissenschaft. Daher tragen wir in diesem Festzuge als höchsten Ehrenschmuck das Buch der Bücher, die heilige Schrift, die durch die Buchdruckerkunst auch in die Hand der Armen, und in hundert Zungen unter die fernsten Völker gelangt ist. Das ist unser Stolz, daß unsere zunftgemäße Kunst ein Träger, eine Wehr und Waffe des Geistes ist, und deshalb begeht diese altberühmte Stadt, der Heerd des deutschen Buchhandels, unser Fest als ein eigenes hohes Fest, als ein großes deutsches Volksfest. Denn in der alten deutschen Stadt Strasburg ist unsere Kunst ersonnen, und in der ehrenfesten Stadt deutscher Nation, in Mainz, zuerst geübt worden. Die ahnungsvolle Sehnsucht eines deutschen Gemüthes, und der deutsche Ernst, der in unermüdlichem Fleiße Gut und Leben an einen Gedanken setzt, hat dazu gehört, um die Bitterkeit vergeblicher Hoffnungen, der Armuth und des Undanks überwindend, den heiligen Schatz zu heben. Vor Allem, wie Gutenberg es selbst ansah, die Gütigkeit Gottes hat die deutsche Nation mit diesem freien Gnadengeschenk andern Völkern vorzuziehen gewürdigt. Und unser Volk hat sich von Alters her am bestimmtesten als ein eignes, welthistorisches Volk gefühlt, im Andenken der großen Menschen, die es aus seinem Volksgeiste hervorgebracht, und im neidlosen Genusse der Segnungen, die es über die Völker der Erde verbreitet hat. Du aber, Allmächtiger, der du jedem Volke seine Bestimmung zugetheilt hast, laß unser Jubelfest für die Buchdruckerkunst dir ein Dankfest sein für die hehre Gabe, und hilf du selber, daß sie forthin durch menschliche Willkühr weder gemißbraucht, noch verkümmert werde. Ein Jubelfest ist auch ein Ausruhen von hundertjähriger Arbeit, und das ernste Geschäft des Lebens verklärt sich zum heitern Festspiele. Darum öffne sich die Werkstatt, und der alte Meister erscheine mitten unter seinem Feste.“

Hannover, 25. Juni. Seine Majestät der König geruheten, Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland den St. Georgs-Orden und das Großkreuz des Guelphen-Ordens Allerhöchst zu verleihen. — Se. Königl. Majestät haben dem Kaiserlich Russischen General-Adjutanten Grafen v. Benkendorf das Großkreuz des Königl. Guelphen-Ordens zu verleihen gnädigst geruhet. (Hann. Z.)

Kiel, 24. Juni. Der Kaiser von Rußland kam heute Morgen um halb 10 Uhr hier an und bestieg sogleich die an unserer Schiffbrücke liegende Kriegs-Dampffregatte „Bogatyr“, auf welcher er sich nach kurzem Aufenthalte einschiffte. Dem königl. Schlosse gegenüber lös'te der „Bogatyr“ 21 Salutschüsse und der Kaiser verweilte bei der Abfahrt auf dem Verdecke, so daß er unsern Hafen in Augenschein nehmen und sich von der Vortrefflichkeit desselben in eigener Person überzeugen konnte*). Auch das kaiserl. Dampfschiff „Ischora“ und der Lugger „Oranienbaum“ verließen unsern Hafen. Dem Gerüchte nach wird der Großfürst Thronfolger im nächsten Monate ebenfalls von hier aus sich einschiffen. (Hamb. C.)

Oesterreich.

Wien, 25. Juni. (Privatmitth.) Vorgestern erfolgte das Leichenbegängniß des verstorbenen Generals der Kavalerie, Grafen von Crenneville. Abermals ein Veteran aus der Napoleonischen Zeit weniger! — Das aus den Berliner Journalen mitgetheilte Testament des höchstseligen Königs von Preußen ist in aller Mund. Ueberall wird das Lob dieses edlen Fürsten verkündet, und es ist ein charakteristisches Zeichen der höchsten Anerkennung so großer Tugenden, daß dieses Testament in dem katholischen Wien als ein sittlich religiöses Glaubensbekenntniß von allen Ständen gleichsam verschlungen wurde. An allen öffentlichen Orten wurde es wie ein Vermächtniß eines eigenen Landesherrn vorgelesen, und Jedermann drängte sich herbei, um diese schönen und herrlichen Gedanken zu hören.

Der jährliche Frohnleichnams-Umzug fand am 18ten dss. Mts. (wie schon erwähnt) in herkömmlicher Weise statt. Am frühen Morgen verfügten sich Ihre Majestäten nach der Kathedral-Kirche, um dem Hochamte beizuwohnen. Dann verließ der Zug den Dom: voran die Waisenkinder beiderlei Geschlechter, Mönche und regulairer Klerus, die Geistlichkeit der Vorstädte und Stadtpfarrer mit ihren Kirchenfahnen, die verschiedenen Zünfte, an den Standarten kennbar, Bürgermeister und Magistrat der Stadt Wien, das Dom-Kapitel, sodann der lange Zug Kaiserlicher Dienerschaft, denen Hof-Fouriere und Edelknaben folgten, und die übrigen Hofchargen aufsteigend bis zu den Kämmerern, Geheimen Räthen, Ordensrittern und Ministern; diese Hofherren bildeten in ihren verschiedenen Uniformen oder Ungarischen Anzügen, reich geschmückt mit Sternen-Orden-Zeichen, eine glänzende Gruppe. — Der Nuntius schritt allein einher, ihm voran ging seine zahlreiche Dienerschaft; hierauf die Erzherzoge; unter dem Himmel, welchen, neben dem Rector magnificus die Dekane der vier Fakultäten unserer Hofschule trugen, sah man den Erzbischof, von zahlreicher Geistlichkeit assistirt, das hochwürdige Gut tragend. Unmittelbar hinter dem Venerabile ging der Kaiser, sodann die Kaiserin, von ihrem Oberst-Hofmeister geführt, ein Bild von Würde und Erhabenheit; Ihrer Majestät folgte die Oberst-Hofmeisterin und zwölf Palast-Damen in langen Schleppgewändern; unter ihnen glänzten die Fürstinnen Metternich und Schwarzenberg durch den Reichthum ihrer Toilette, noch mehr aber durch Schönheit und Zauber ihrer Erscheinung hervor. Die Garden des Kaisers und einiges Fußvolk schlossen den feierlichen Zug, der in keiner Hauptstadt der Welt an eigenthümlicher Pracht und Einfachheit seines Gleichen findet. Der Dienst in den von Menschen erfüllten Straßen wurde wie gewöhnlich von der Bürger-Miliz versehen; einzelne Corps derselben waren auf den Plätzen aufgestellt, wo der Zug bei eigens errichteten Altären hält, um das Evangelium zu hören. Diese Momente gehören zu den feierlichsten und imposantesten der Ceremonie. Kaiser und Kaiserin, von den Gliedern des Erzhauses und den Hofdamen umgeben, lassen sich unter einem Zelte auf Kissen nieder, während das übrige geistliche und weltliche Gefolge sich ringsum versammelt. Hier sieht man neben einander Mönche in ihren dunkeln Gewändern, und reiche Uniformen, prachtvolle Kirchenwänder und die schlichten Bürger hinter ihren Bannern, am Saume dieser bunten und bewegten Gruppe die Garden des Kaisers, die aus Ungarischen Edelleuten bestehende, feurige Rosse tummelnd; bedächtiger und ruhiger die Deutsche, großentheils Männer reiferen Alters, und als Rahmen und Einfassung des Bildes eine wohlgekleidete, ruhige, gesittete Volksmenge in den Straßen und an den Fenstern, auf den Balkonen, Erkern und Mauer-Vorsprüngen. Das Wetter war heiß, aber herrlich, kein Lüftchen regte sich, die intensiven Strahlen der Junisonne verdunkelten die zahlreichen Fackeln, welche man in den Händen der Majestäten und ihres Hofstaates sah, erhoben aber den Glanz der Anzüge, wurden von dem Diamantschmuck der Damen vielfarbig gebrochen zurückgeworfen und ergossen eine blendende Masse von Licht und Helle über das reizende Gemälde. Dazu rauschte Musik der zahlreichen Militairbanden, Chorgesänge der Waisen stiegen auf, Pferde wieherten und Trompeten schallten, die Pauken, welche keuchende Männer aus den verschiedenen Pfarren herbeitrugen, wurden wacker bearbeitet. Da aber der lange Zug in bester Ordnung einhergeht, so sammeln sich die verschiedenen Weisen nie zu mißtönendem Getöse, sondern folgen sich in angemessenen Zwischenräumen, die geistliche und weltliche Macht, welche an diesem Tage dem Höchsten in einem öffentlichen Akte huldigt, abwechselnd darstellend.

*) Wie das Mannh. J. meldet, soll Se. Maj. der Kaiser von Rußland nach ungefähr 4 Wochen aus Petersburg nach dem Rheine zurückkehren, um seine erlauchte Gemahlin aus dem Bade Ems abzuholen. Red.

Nur auf den Plätzen, vor den Altären und um das Kaiserl. Gezelte, wo Alles zusammenströmt, giebt es einen Augenblick scheinbarer Verwirrung, bis die Erhebung der Venerabile Schweigen gebietet und lautlose Stille plötzlich eintritt. — Die ganze Handlung währt von 7 Uhr Morgens bis Mittag, also volle 5 Stunden, und die Beschwerlichkeit des Umzuges mit entblößtem Haupte ist keine geringe. Von jeher unterzogen sich unsere Kaiser und Kaiserinnen mit ihrem Hofstaate der Erfüllung dieser durch die Bedeutsamkeit des Festes und altes Herkommen gebotenen Pflicht, welcher dann auch von allen anderen durch Verhältniß und Stellung hierzu Berufenen, bei so erlauchtem Beispiele, ohne Rücksicht auf die damit verbundenen Beschwerden getreulich nachgekommen wird. (Sts.-Ztg.)

Rußland.

Warschau, 23. Juni. Die irdische Hülle des verstorbenen Herrn John Cockerill ist einbalsamirt und in einen metallenen Sarg gelegt worden, in welchem sie nach Belgien gebracht werden soll, um ihre Ruhestätte dort zu finden, wo sein Gewerbfleiß so reiche Frucht getragen hat.

Großbritannien.

London, 23. Juni. Die Morning Post äußert ihre Verwunderung darüber, daß Prinz Albrecht sich seinen Schnurrbart habe abnehmen lassen, nachdem er das Kommando eines Husaren-Regiments erhalten.

Oxford behält seine ruhige Fassung bei und scheint um sein Schicksal nicht im geringsten bekümmert zu sein. Als man ihn fragte, was für Bücher er vorzugsweise gelesen habe, antwortete er, seine Lektüre sei überhaupt nicht bedeutend gewesen, doch habe er in der letzten Zeit viel in einer Geschichte der Französischen Revolution geblättert, die ihm viel Vergnügen gemacht. Die Frage, ob er den Verfasser derselben kenne, verneinte er. „War es etwa Thiers?" fragte einer der Anwesenden. „Ich weiß es nicht", erwiederte er, „aber das weiß ich, daß sie mir Thränen (tears) entlockt hat", fügte er hinzu, selbstgefällig über das Wortspiel lächelnd. Eine Bibel lag vor mir auf dem Tisch. Befragt, ob er darin wohl jemals mit Andacht gelesen, sagte er: „Ja in der Schule, aber nachher nicht mehr." Man fragte ihn weiter, ob er das fünfte Gebot nicht kenne. „Wie heißt es?" versetzte er. „Du sollst nicht tödten." — „O", war die Antwort, „das trifft mich nicht, denn die Königin lebt ja." Sehr getäuscht schien er sich in seiner Erwartung zu finden, als man ihm sagte, er würde vor keine besondere Kommission, sondern, wie ein gemeiner Verbrecher, vor den Gerichtshof von Old Bailey gestellt werden.*) Uebrigens soll er noch erklärt haben, daß er entschlossen sei, sich schuldig zu bekennen.

Der Prozeß gegen Courvoisier ist am 20. d. beendigt worden. Der Gerichtshof war wieder sehr gefüllt. Der Angeklagte sah bleich und angegriffen aus, beobachtete aber fortwährend eine feste, gesammelte Haltung. Der Advokat Philipps erhob sich, um ihn gegen die Anklage zu vertheidigen. Er beschwerte sich zuvörderst darüber, daß man Argumente beigebracht und Zeugen vorgeführt habe, ohne den Anwalten des Gefangenen vorher davon Anzeige zu machen, und zwar Argumente, die vielleicht demselben gefährlich werden könnten. Hiermit meinte er die Vorlegung des Pakets mit dem vermißten Silbergeschirr, welches von Ellis, dem früheren Bedienten Lord W. Russell's, der einen ganz unbescholtenen Ruf hat, als dessen Eigenthum erkannt wurde, abgesehen davon, daß sich das Wappen der Russellschen Familie darauf befand. Die Gastwirthin Charlotte Piolaire, bei welcher Courvoisier am Sonntag vor dem Morde, der in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch, vom 5. auf den 6. Mai, geschah, dies Paket abgegeben hatte, wußte damals nicht, daß Courvoisier bei Lord W. Russell in Diensten stand, sie kannte ihn auch nur unter dem Namen Jean, unter welchem er früher einen Monat in ihrem Hotel gedient hatte, ohne daß sie nach seinem Familiennamen gefragt; bei Lord W. Russell und vor Gericht nannte er sich aber Benjamin Courvoisier, wie er auch wirklich zu heißen scheint, da seine Wäsche B. C. gezeichnet ist. Daher kam es, daß jene Dame, obgleich sie von der Ermordung Lord W. Russell's hörte, gar nicht daran dachte, daß der angeklagte Bediente Courvoisier dasselbe Individuum sein könnte, welches sie unter dem Namen Jean kannte. Erst als sie in einem Französischen Blatt von dem vermißten Silberzeug las und sich des ihr übergebenen Päckchens erinnerte, stieg mit einemmal der Gedanke in ihr auf, daß es mit diesem anvertrauten Gut eine verdächtige Bewandtniß habe, um so mehr, da dasselbe nicht zu der bestimmten Zeit, nämlich am Dienstag darauf, abgeholt worden war. Sie entschloß sich daher, es zu öffnen; dies geschah in Gegenwart ihres Vetters und eines dazu geholten Advokaten, Herrn Cumming, so wie noch einer anderen Person, und man erstaunte nicht wenig, als man genau das Silberzeug darin fand, welches, einer öffentlichen Bekanntmachung zufolge, im Hause des Ermordeten vermißt wurde. Vor Gericht hat diese Gastwirthin in Courvoisier sogleich ihren früheren Aufwärter Jean erkannt, der ihr das Paket zur Verwahrung übergeben hatte. Courvoisier selbst hat Einzelnes weder geleugnet noch bejaht, sondern seine Vertheidigung ganz seinem Anwalt überlassen. Ein Buchhändler erkannte übrigens vor Gericht auch ein Stück bedrucktes Papier, welches als Einhülle in dem Päckchen sich befand, als ein von ihm zur Einhülle einer Druckschrift gebrauchtes an, die er vor einiger Zeit dem Ermordeten zugeschickt hatte. Ferner sagte Henry Carr, ein Bekannter Courvoisier's, aus, daß er den Angeklagten vor kurzem noch in die Flanelljacke gekleidet gesehen, die sich auch in dem Paket befand. Endlich wurden auch die Buchstaben C. B., mit denen ein darin befindliches Paar Socken gezeichnet war, von C.'s Wäscherin als das Zeichen seiner Wäsche erkannt, nur daß dasselbe bei seinen Strümpfen sonst gewöhnlich an einer andern Stelle angebracht war. Der Vertheidiger beschwerte sich nun darüber, daß man nicht mehr Zeit darauf verwandt habe, sich erst genau nach dem Ruf der Zeugen zu erkundigen, welche dies Paket vorgebracht und Aussagen darüber gemacht. Man müsse sich, meinte er, doch sehr darüber wundern, wie diese Gastwirthin durch eine Französische Zeitung plötzlich auf den Gedanken gekommen sei, daß sich in dem ihr übergebenen Päckchen wohl das vermißte Silberzeug Lord W. Russell's befinden und daß ihr unter den Namen Jean bekannte Mann der Courvoisier sein könnte, der jenes Mordes beschuldigt sei. Doch gesetzt auch den Fall, man wäre überzeugt, daß Courvoisier ihr dieses Paket übergeben und daß er es seinen Herrn gestohlen hätte, so sei dadurch immer noch der Mord nicht bewiesen, sondern nur ein Raub, um dessenwillen er allerdings verurtheilt, aber höchstens mit lebenslänglicher Deportation bestraft werden könnte. Und wenn endlich die Jury sich auch moralisch wirklich davon überzeugt hielte, daß Courvoisier senen Herrn ermordet hätte, so lägen doch keine Zeugen-Beweise für den Mord vor, und nur nach solchen sollte man ein Urtheil fällen, bei dem es sich um das Leben des Angeklagten handle. Er suchte nun darzuthun, daß es unbegreiflich sei, was Courvoisier zu dem Morde getrieben haben könnte, da er ja, so gut wie er das Silberzeug unbemerkt sollte entwendet haben, auch eben so gut zu anderem Diebstahl, hätte er solchen begehen wollen, Gelegenheit gehabt haben würde, ohne deshalb zu einem Morde zu schreiten. Der Ankläger habe gesagt, noch weniger könne man begreifen, welches Motiv unter den vorliegenden Umständen einen Anderen zu dem Morde veranlaßt haben könnte; aber dies habe er, als Vertheidiger, nicht zu untersuchen; er habe sich darauf zu beschränken, die Unwahrscheinlichkeit der That nachzuweisen, die seinem Klienten Schuld gegeben werde. Auch machte er darauf aufmerksam, daß der Ankläger sehr unpassend hervorgehoben hätte, daß Courvoisier ein Ausländer sei, als ob dadurch die ihm schuldgegebene That wahrscheinlicher würde. Nachdem sodann noch einige Zeugen zu Gunsten Courvoisier's verhört waren, die über sein früheres Verhalten allerdings nur Löbliches aussagten, faßte der Oberrichter die Verhandlungen in einem ganz unparteiischen Vortrage zusammen; die Jury zog sich nun zurück, und als sie nach anderthalbstündiger Berathung zurückkehrte, sprach sie das Schuldig über Courvoisier aus. Hierauf wurde dieser, als des absichtlichen Mordes schuldig befunden, von dem Oberrichter zum Tode verurtheilt. Der Richter hielt ihm vor, daß sein Verbrechen, wenn auch nicht durch Augenzeugen, doch durch überzeugende Umstände an den Tag gebracht sei, und daß er in sich gehen und bedenken solle, welche furchtbare That er verübt, da sein Opfer noch dazu ein schwacher Greis und sein Dienstherr gewesen, der ihn stets freundlich behandelt habe. „Was Euch", fügte er hinzu, „zu diesem schrecklichen Verbrechen getrieben hat, ist nicht ganz klar, doch fürchte ich, daß es ein schnödes Geldgelüst gewesen; ich ersuche Euch daher, die kurze Zeit, die Euch noch bleibt, zu Eurer Aussöhnung mit dem Himmel zu benutzen." Der Gefangene hörte sein Urtheil an, ohne die geringste Bewegung zu verrathen." — Courvoisier hat, wie man später erfuhr, schon vor seiner Verurtheilung selbst seinem Anwalt das Geständniß gemacht, daß er den Mord an Lord W. Russell verübt habe, und zwar mit einem Tranchirmesser, nachdem sein Herr in der Nacht, zufällig durch Unpäßlichkeit aus dem Bette getrieben, bei dem Diebstahl betroffen, ihm darauf seine Dienst-Entlassung zum nächsten Morgen angekündigt und sich dann wieder schlafen gelegt hatte. Die Entdeckung des vermißten Silberzeugs hatte den Gefangenen zu diesem Geständniß vermocht.

*) Gestern sollte der Prozeß gegen Oxford beginnen, wurde aber, auf Antrag seines Anwalts, weil noch nicht Zeit genug gewesen sei, zur Vertheidigung alles Nöthige vorzubereiten, bis zum 8. Juli verschoben, wobei indeß der General-Prokurator die Erwartung aussprach, daß das Publikum und die Presse bis dahin über die Sache schweigen und nicht durch Verbreitung von allerlei Gerüchten in den Gang der Untersuchung eingreifen würden.

Frankreich.

Paris, 22. Juni. Der Moniteur veröffentlicht folgende telegraphische Depeschen über die Operationen der Armee in Afrika: I. Der Marschall Valée an den Kriegs-Minister. Miliana, 8. Juni. „Die Armee hat heute von Miliana Besitz genommen. Abdel-Kader, welcher sich in dieser Stellung festgesetzt hatte, vertheidigte sie nur schwach. Er hat die Stadt in Brand gesteckt. Ich bemühe mich, den Schaden, welchen er angerichtet, wieder gut zu machen und befestige den Platz. Ich werde die Operationen in drei Tagen wieder aufnehmen." — II. Teniah von Muzaia, 15. Juni. „Die Armee hat das Thal des Schetif bis zur Höhe von Medeah durchstreift. Der Emir hat uns mit beträchtlichen Streitkräften mehrmals angegriffen, ist aber immer geworfen worden. Heute habe ich von der südlichen Seite den Teniah von Muzaia Angesichts der ganzen Armee Abdel-Kaders besetzt. Unser Nachtrab wurde heftig angegriffen, aber es waren alle Anordnungen getroffen, um den Feind zurückzuweisen. Ein blutiger und ruhmvoller Kampf entspann sich; der Feind wurde mit dem Bajonnet über den Haufen geworfen und zog sich mit beträchtlichem Verluste zurück. Wir haben 12 bis 15 Todte und 260 Verwundete. Ich setze meine Operationen fort, um die Verproviantirung von Medeah und Miliana zu vervollständigen." — Miliana, welches die französische Armee okkupirt hat, ist das alte Maniana und die ganze Gegend ist mit Römischen Ruinen bedeckt, als Beweis, wie wichtig ehemals dieser Platz war. Die Schönheit der Gegend zog dort eine Menge vornehmer Römer hin, welche den politischen Stürmen Italiens sich entziehen wollten. Jetzt ist Miliana nur noch ein schlechter Flecken und nur durch seine Lage von Wichtigkeit, da es den Schlüssel zur ganzen Gegend bildet. Die Umgegend ist sehr bergig und fruchtbar und die Stämme in der Nachbarschaft sind sehr zahlreich und zählen bis 1500 Reiter von wildem, unbändigem Charakter. Miliana liegt 28 Lieues südwestlich von Algier und 14 von Scherschel. — Der Marschall Valée wird, wie es heißt, nachdem er von Miliana Besitz genommen und die Garnison von Medeah verstärkt hat, über Beni Salas zurückkommen. Er beabsichtigt, mit einer beträchtlichen Kolonne westlich vorwärts zu gehen, um die Araber des Kalifen Ben-Salem hinter die Berge zurückzudrängen. Wie dem auch sei, mit diesem Monate werden die militärischen Operationen im Norden von Afrika aufhören, denn die Hitze wird dann in diesem Lande unerträglich; im Monat Oktober aber werden diese Operationen wieder aufgenommen und mit aller Kraft fortgesetzt werden. Die Regierung hat die Absicht, es mit Abdel-Kader zum Ende zu bringen. Bedeutende Truppen-Verstärkungen werden nach und nach nach Algier geschickt werden; außer den vier neuen Regimentern, welche man in diesem Augenblick dorthin absendet, werden alle Regimenter der Armee Detaschements abgeben, um die in Afrika befindlichen Batallons zu ergänzen. Die große Expedition, die im Monat Oktober beginnen und an welcher der Herzog von Aumale Theil nehmen soll, wird wahrscheinlich der Arabischen Nationalität, welche Abdel-Kader wieder herzustellen gedenkt, den letzten Stoß beibringen. Die Haupt-Kolonne wird in Oran organisirt werden und sich nach Tlemsen, Maskara und Tekedempta begeben. In letzterer Stadt sind eine Kanonen-Gießerei und Waffen-Fabrik vorhanden, die zerstört werden sollen. Man wird zu gleicher Zeit in den drei Provinzen operiren. — Die telegraphischen Depeschen des Marschalls Valée berichten nichts von dem, was in der Umgegend von Algier vorgeht. Aber Briefe aus dieser Stadt vom 13ten d. melden, daß die Araber ihre Streifzüge in die Ebene wieder begannen, daß sie die Kolonisten tödteten und die Besitzungen in Brand steckten. Der Stamm der Scharaguas, der sich bis jetzt zu den Franzosen gehalten, war vor zwei Tagen zum Feinde übergegangen, nachdem er zuvor die Heuvorräthe der Kolonisten zu Katnadscha und der Umgegend in Brand gesteckt hatte.

Gestern ist von den Repräsentanten der afrikanischen Pflanzer dem Ministerrathspräsidenten eine Bittschrift gegen die Beibehaltung des Marschall Valée als Generalgouverneur von Algier überreicht worden. Es drükken sich die Civilisten gerade so aus, wie die Militairs, die bis jetzt gegen den Gouverneur fruchtlos geschrieben. Allgemein ist jetzt wieder von einer theilweisen Ministerialveränderung die Rede, die durch den Austritt Cousin's und den Eintritt O. Barrot's ins Kabinet veranlaßt würde.

Spanien.

Perpignan, 17. Juni. Der General Segarra, welcher zu den Truppen der Königin übergegangen ist, befindet sich in diesem Augenblicke auf einem Landhause bei Vich. Er ist nur mit der größten Mühe den Händen der Karlisten entgangen, die von Cabrera mit seiner Verhaftung beauftragt waren. Die Soldaten, welche ihn begleiteten, haben ihn gänzlich ausgeplündert und einige Personen seines Gefolges getödtet; er selbst ist durch einen Säbelhieb am Kopfe verwundet worden. — Cabrera hat den Anführer der achtzehn Karlistischen Bataillone, Castañoles, erschießen lassen, weil er ihn im Verdacht hatte, daß er einer Uebereinkunft mit den Christinos günstig sei. Auch fünf Mitglieder der Junta von Berga sind verhaftet und eines derselben, der Kanonikus Ferrer, ist bereits gehängt worden; es heißt, die

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 150 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 30. Juni 1840.

(Fortsetzung.)

übrigen sollten erschossen werden. Sie sind sämmtlich bei der Ermordung des Grafen d'España betheiligt. Das Gerücht, daß auch der ehemalige Minister des Don Carlos, der berüchtigte Arias Tejeiro auf Cabrera's Befehl erschossen worden sei, hat sich nicht bestätigt, indem derselbe, mit einem von Cabrera selbst unterzeichneten Passe versehen, am 15. d. M. in Frankreich angekommen ist. — Cabrera's Truppen bestehen aus etwa 5000 Mann. Er hat eine aus 5—6 Bataillonen bestehende mobile Kolonne gebildet und den zunächst der Grenze liegenden Spanischen Dörfern eine Lieferung von mehreren tausend Rationen Brod auferlegt. Er soll erklärt haben, daß er das Land durchziehen, Alles mit Feuer und Schwert verwüsten und sich mit den Ueberresten seines Corps nach Frankreich begeben werde. Dieselben Instruktionen sollen auch Balmaseda, Polo, Beltran und Beceite erhalten haben. Wie behauptet wird, haben Cabrera und Forcadell an 25 Millionen Realen im Auslande untergebracht und noch bedeutendere Summen auf ihren Besitzungen in Spanien. — In Berga ist der Befehl ertheilt worden, daß die Frauen, die Priester, sowie Alle, welche die Waffen nicht tragen können, sich ins Ausland begeben sollen. — In der Umgegend von Campredon sind 2000 Karlisten erschienen, die Alles rauben, was sie finden. Die Bewohner der Dörfer fliehen nach der Grenze zu. Ueberall bilden sich aus den Karlistischen Deserteurs Räuber und Schleichhändler-Banden, die das Land unsicher machen und die Verbindung unterbrechen, so daß die unglücklichen Bewohner dieses Landes ihre Wohnungen nicht verlassen können, ohne angehalten und ausgeplündert zu werden.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 18. Juni. Der sogenannte Bischof von Lausanne hat neulich einen Hirten-Brief an die Protestanten seines vorgeblichen Sprengels (die Kantone Waadt, Genf und Freiburg) erlassen, der in seinem bekannten Curial-Styl abgefaßt ist, und worin er 300,000 Protestanten zumuthet, wieder unter seinen Hirtenstab sich zu begeben, d. h. in den Schoß der allein selig machenden Kirche zurückzukehren. Wenn dieser Mann sich erlaubt, die protestantischen Waadtländer und Genfer als seine verirrten Schafe zu erklären, und denselben zu sagen, daß sie in ihren Tempeln den wahren Gott nicht verehrten, so läßt sich eine solche Sprache in dem Munde des für seine Kirche übereifrigen Mannes noch begreifen; wenn er es sich aber herausnimmt, das Institut der protestantischen Ehe anzutasten, und über dasselbe in erniedrigenden Ausdrücken zu sprechen, dann hat er es sich selbst zuzuschreiben, wenn man ihn einen blinden Fanatiker nennt, und wenn wohlgesinnte und gebildete Männer öffentlich ihre Entrüstung über seine Handlungsweise zu erkennen geben. Der vorgebliche Bischof von Lausanne täuschte sich jedenfalls gewaltig, wenn er glaubt, ein Hirtenbrief wie der in Rede stehende werde zur Erreichung seiner Absichten führen, werde die durch und durch protestantisch gesinnten Waadtländer und Genfer zu einer Veränderung ihres Bekenntnisses vermögen. Das einzig mögliche Resultat, zu welchem ein solcher Bekehrungseifer führen kann, ist: Zwietracht und Mißverständniß zwischen den verschiedenen Religionsgenossen in der Schweiz. Hoffentlich spricht die oberste Bundes-Behörde auf die förmlichste Weise ihre Mißbilligung über die Schritte des genannten Mannes aus. (Han. Ztg.)

Osmanisches Reich.

Serbisch-Bosnische Grenze, 20. Juni. (Privatmitth.) Die neuesten aus zuverlässigen Quellen herrührenden Berichte aus Belgrad vom 18ten d. bestätigen in ihrem vollen Inhalt die bereits früher mitgetheilten Nachrichten in Betreff des großherrlichen Fermans über die letzten Vorfälle im Fürstenthum Serbien. Der kaiserliche Befehl lautet dahin, daß an der beschworenen Landesverfassung kein Jota geändert werden darf, daß ferner der regierende Fürst Michael persönlich für Aufrechthaltung der Ruhe und der bestehenden Ordnung der Dinge verantwortlich gemacht wird, und daß der exilirte Fürst Milosch niemals und unter keinem Vorwande jemals wieder den Boden Serbiens betreten darf. Schließlich wird angekündigt, daß der Sultan einen außerordentlichen Kommissär in der Person des Musa Safeti Effendi nach Serbien beordert habe, der sich auf seiner Hinreise mit dem Pascha von Widdin, welcher die Serbischen Zustände genau kennt und jede militairische Bewegung zu bewachen hat, ins Einvernehmen zu setzen hat. Es scheint sonach von Seite der Pforte der Entschluß festgefaßt, in Serbien im Falle einer weitern Meuterei militairisch einzuschreiten. Man erwartet den großherrlichen Kommissär täglich. Unterdessen dauert die Bewaffnung der männlichen Bevölkerung in Serbien fort, obgleich zur Zeit Ruhe herrscht. Allein an einer militairischen Besetzung Serbiens von Seite der Türken ist unter den obwaltenden für die Pforte sehr traurigen Umständen schwer zu glauben, selbst wenn die Serbier keinen Widerstand leisteten. Seit 2 Tagen trafen endlich aus Bosnien von mehreren Seiten übereinstimmende Berichte ein, daß dort der Aufstand der orthodoxen Moslims wegen des Hatti-Scheriffs von Gulhane bereits ausgebrochen ist. Die Griechen und Katholiken, überhaupt sämmtliche Rayas hatten von dem Pascha von Sarajewo auf gesetzlichem Wege und mittelst Bittgesuche ihren geistlichen und weltlichen Notabeln die Wohlthaten, welche ihnen dieser Hatti-Scheriff gewährt, in Anspruch genommen. Allein die vornehmen Türken und vorzüglich die Ulemas und türkischen Priester hetzen die türkische Bevölkerung dermaßen auf, daß sämmtliche Christen zu ihrer Selbstvertheidigung zu den Waffen greifen mußten. Bereits ist es zu Thätlichkeiten gekommen, und heute gehen, hoffentlich übertriebene, Gerüchte, daß bereits ganz Bosnien in Aufstand sei. Gewiß ist, daß sich dort ernste Ereignisse vorbereiten, die mit den Umtrieben in Albanien, welches von egyptischen Emissären wimmelt, in Zusammenhang sein möge. Diese Ereignisse werden in Konstantinopel große Sensation machen und die, vielleicht nicht mehr diplomatisch zu lösende Entwickelung der Dinge beschleunigen. Es ist natürlich die erste Frage, ob die Pforte im Stande ist, die Einführung des Hatti-Scheriffs in dem fanatischen Bosnien die nöthige Kraft zu verschaffen, und anderer Seits, ob die europäischen Mächte, welche die Pforte unter ihren Schutz genommen haben, im äußersten Fall ruhig der Erwürgung einer zahlreichen christlichen Bevölkerung zusehen werden. — Der alte Fürst Milosch von Serbien ist über Kronstadt, Hermannstadt von seinen wallachischen Gütern kommend, nach Wien gereist. — Er scheint vom obigen Ferman schon in Bukarest Winke gehabt zu haben.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 29. Juni. Wenn auch die Feierlichkeiten, durch welche das 400jährige Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst am hiesigen Orte begangen werden sollte, im Vergleich zu den großartigen Anstalten, die in Leipzig und Mainz für dieses Fest gemacht wurden, nur einfach erscheinen mögen, so wären dieselben doch geeignet gewesen, auf eine würdige Weise an einen wichtigen Zeitabschnitt zu erinnern. Eine kirchliche Feier, so wie ein öffentlicher Aufzug hätten zwar nicht stattgefunden, allein die Privatfeierlichkeiten wären mit Sinn und Geschmack, und nicht ohne erhebliche Geldopfer angeordnet worden. Für den 23. Juni war als Vorfeier die Aufführung des Schauspieles „Johannes Guttenberg", welche heute als Nachfeier stattfand, im Theater festgesetzt. Am 24. Juni um 10 Uhr sollte mit Bewilligung des hohen Ministerii ein öffentlicher Rede-Aktus in der Aula Leopoldina stattfinden, und derselbe durch ein Te Deum eingeleitet und durch ein Hallelujah beschlossen werden. Nachmittags um 3 Uhr war großes Diner im Wintergarten, an welchem jeder Gebildete Theilnehmer sein konnte (man rechnete auf 1000 Personen mit ziemlicher Gewißheit) festgesetzt; Abends Illumination und Feuerwerk. Für den 25ten war ein Ball im Wintergarten beabsichtiget. Die Dekoration des Saales war durch den Dekorateur Hrn. Weyhwach, dessen guter Wille hierbei eben so sehr als sein Talent anzuerkennen ist, schon zum Theil vollendet. Ueber dem äußeren Haupteingange des Saales sollte das kolossale Wappen der Buchdruckerkunst die willkommenen Gäste empfangen; von höchster Spitze des Gebäudes wehte in großer Form die Flagge desselben. Das Innere zeigte statt des gewöhnlichen Plafonds einen Blumen-Baldachin, getragen von reichumwundenen Säulen, an der großen Mittelwand ein imposantes Bild der Statue „Guttenbergs", vor welchem in einer Halle auf blumenbekränzter Estrade eine wirkliche Schriftgießerei und Buchdruckerei aufgestellt war. Hier sollten während des Festmahls Lettern gegossen und ein Gedicht gesetzt und gedruckt werden. An den Säulen waren auf großen Folio-Tafeln die Namen bekannter schlesischer Buchdruckereien angebracht, rechts und links in den Ecklogen das Schlesische und Breslauer Wappen, an welche sich in den Colonaden Bilder, eine Werkstatt der ältesten Buchdruckerei und der neusten jetzt bestehenden Doppel-Schnellpresse darstellend, anschloßen. Alle sonstigen Embleme und Verzierungen waren dem Jahrhundert der Erfindung der Buchdruckerkunst und der Erhabenheit des Festes würdig gewählt und ausgeführt. — Welch betrübendes Ereigniß die Ursache ist, daß gegenwärtig innerhalb der preußischen Staaten kein Jubel die Feier des Johannestages bezeichnet, dürfen wir nicht erst aussprechen. Dennoch hatten sich an dem genannten Tage an hundert Personen, meist Schriftsetzer, Schriftgießer und Buchdrucker zu einer Spazierfahrt nach den romantischen Ortschaften Obernigk und Trebnitz vereinigt, um in stiller ländlicher Feier der hohen Bedeutung des Tages zu gedenken. Ein erhebendes Festlied, von einem vierstimmigen Männerchor vorgetragen, war Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm IV., so wie der Choral: „Nun danket alle Gott", dem Schlusse des Tages gewidmet. Die Buchdruckerei der Herren Graß, Barth u. Comp., die älteste Offizin in Schlesien und eine der ältesten in Europa (sie besteht bekanntlich seit dem Jahre 1504), war von den Mitgliedern derselben festlich geschmückt worden. — Gleichzeitig mit der vierten Säkular-Feier sollte die am 1. October 1838 gestiftete Unterstützungs-Kasse für invalide Buchdrucker zu Breslau ins Leben treten. Die Kasse, zu welcher (außer den namhaften Beiträgen der Herren Prinzipale) jedes Mitglied wöchentlich beisteuert, ist nämlich jetzt so weit gewachsen, daß sie den, nach den Statuten für invalide Erklärten wöchentlich eine Unterstützung von zwei Thalern wird verabreichen können. Als ein rühmenswerthes Zeugniß von dem Gemeinsinn der hiesigen Mitglieder der Buchdruckerkunst ist noch die Verschmelzung dreier verschiedener Krankenkassen, die bisher getrennt neben einander bestanden, zu einer allgemeinen zu erwähnen. Auch aus dieser Kasse erhält jedes krank gewordene Mitglied wöchentlich drei Thaler, und wird dasselbe in eine Kranken-Anstalt aufgenommen, so bleibt ihm ein Thaler für jede Woche bis zu seiner Wiedergenesung reservirt. — Haben wir sonach in Breslau, wie schon erwähnt wurde, von keinen rauschenden Festlichkeiten, durch welche der 24. Juni des Jahres 1840 an andern Orten verherrlicht wurde, zu berichten, so fehlt es doch nicht an Momenten, welche den guten Willen, die Feier auf eine würdige Weise zu begehen, bethätigen.

Mannichfaltiges.

— In dem „Gesammtgebiet der Lithographie" liest man: „An einem Abende des 19. Jahrhunderts kam Alois Senefelder, Chorist des Münchener Theaters, in sein kleines armseliges Dachstübchen zurück. Er hielt in seiner Hand 1) einen ganz neuen schönen Wetzstein, 2) eine Anweisung zur Erhebung seiner Gage, 3) einen mit Buchdruckerschwärze versehenen Stempel; denn, um sich bei einem Direktor beliebt zu machen, hätte er es übernommen, den Contremarken jenes kleine Zeichen aufzudrucken, welches man bei jeder Vorstellung ändert. Senefelder's Zimmer war sehr schlecht gegen Luftzug gesichert. Kaum hatte er die Anweisung auf den Kamin gelegt, als das Papier hinwegflog und in ein Becken voll Wasser fiel. Der Chorist nahm den für ihn so kostbaren Gegenstand wieder heraus, wischte ihn ab, legte ihn wieder auf den Kamin und setzte den Wetzstein darauf. Nun hatte der mit Buchdruckschwärze versehene Stempel zufällig den Wetzstein berührt. Der durch diese Berührung auf dem Steine zurückgebliebene Abdruck fand sich am andern Tage mit bewundernswürdiger Genauigkeit wieder auf dem feuchten Papiere dargestellt. Alois Senefelder sah dies und — die Kunst des Steindrucks war erfunden."

— Die neuesten amerikanischen Zeitungen bis zum 1 Juni berichten eine Reihe von traurigen Ereignissen. So sind zwei Dampfschiffe, der Greenwich von Connecticut, und der Grampus von Neworleans, durch das Platzen der fehlerhaft konstruirten Maschinen verunglückt, und auf der erstern 7, auf dem letzteren 2 Menschen umgekommen. Das Schauderhafteste aber ist der beinahe gänzliche Untergang der Stadt Natchez (welchen wir schon vorige Woche kurz berichteten) durch einen wüthenden Sturm, der am 7. Mai ausbrach. Der ganze unterhalb des Hügels befindliche Theil der Stadt stürzte zusammen; alle übrigen Häuser wurden abgedeckt und noch sonst bedeutend beschädigt. Der Sturm dauerte ungefähr 40 Minuten. An den Quais lagen etwa 60 flache Boote vor Anker; diese gingen sämmtlich unter. Es sollen an 200 Menschen an Bord gewesen sein. Das Dampfboot Lawrence wurde durch die Gewalt des Orkans in die Höhe gehoben und dann wieder in die Tiefe des Flusses hinabgeschleudert, wo es mit Mann und Maus versank. Auch das Dampfboot Prairie wurde fast ganz zerstört; doch retteten sich die Passagiere bis auf einen. Das Dampfboot Hends ging ebenfalls mit der ganzen Mannschaft unter. Die Zahl der Todten wird auf 300 angegeben; am 8. Mai fanden allein 50 Beerdigungen statt; noch waren nicht alle Leichen aus den Trümmern hervorgegraben worden. Die ganze Stadt ist ein Schutthaufen. Den Verlust an Häusern und beweglichem Eigenthum schätzt man auf 5 Millionen Dollars. Der Sturm hob mit Ochsen bespannte Karren auf und führte sie eine bedeutende Strecke weit. Als die Wetterwolken mit einander in Berührung kamen, fiel eine Art von Schaum auf die Erde herab.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Dienstag, neu einstudirt: „Figaro's Hochzeit." Komische Oper in 3 Akten von Mozart. Gräfin, Dlle. Dickmann; Susanna, Mad. Meyer; Cherubin, Dlle. Tomaselli; Graf, Hr. Höfer; Figaro, Hr. Prawitz; Basilio, Hr. Dobrowsky.

Mittwoch: „Der Verschwender." Romantisches Zaubermährchen in 3 Aufzügen von Ferd. Raimund.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Nachmittag um ¾ auf 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Emilie, gebornen Geisler, von einem gesunden Knaben, zeigt Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, ergebenst an: T. E. Klose.

Landeck, den 27. Juni 1840.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. Schefftel, von einem gesunden Mädchen, zeige ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.

Breslau, den 29. Juni 1840.

E. M. Sachs.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh um sechs Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Henriette, geb. Fischer, von einem muntern Knaben, beehre ich mich, Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.

Oels, den 26. Juni 1840.

Rohnstock, Subdiakonus.

Todes-Anzeige.

In der verflossenen Nacht gegen 12 Uhr entriß uns der Tod unser heißgeliebtes jüngstes Söhnchen Rudolph, in dem Alter von 4⅓ Jahren, an der Gehirnentzündung und hinzugetretenen Krämpfen. Tief betrübt widmen wir diese traurige Anzeige unsern zahlreichen Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, mit der Bitte, unsern gerechten Schmerz durch stilles Beileid zu ehren.

Breslau, den 29. Juni 1840.

Der Intendantur-Registrator Gustav Hoffmann,
Charlotte Hoffmann, geb. Matzke.

Todes-Anzeige.

Den 23. Juni früh ½8 Uhr starb unsre liebe Anna in dem Alter von 4½ Jahren plötzlich in den Armen der Mutter, in Folge des Scharlachfiebers. Kaum daß wir den Schmerz über die vor 5 Wochen durch den Tod verlorne Elise in Etwas überwunden, wird er um so heftiger erneut, als Anna ein sehr liebes, geistvolles, gehorsames Kind, und schon das vierte ist, dessen Verlust wir beweinen müssen. Verwandten und Freunden diese Anzeige, statt besonderer Meldung. Sie werden uns Ihre stille Theilnahme gönnen.

Seiferdau bei Schweidnitz.

Aug. Horstig.
Louise Horstig, geborne v. Winterfeldt.

Todes-Anzeige.

Am 25sten d. M. starb der Oberlehrer am hiesigen Königl. Gymnasium, Franz Piehatzek, in dem Alter von 46 Jahren und 9 Monaten. Schmerzerfüllt und um stille Theilnahme bittend, zeigt dies ergebenst an:

Oppeln, den 27. Juni 1840.

Antonie, verwittw. Piehatzek, geb. Goretzky, für sich und ihren 6jährigen Sohn Paul.

Todes-Anzeige.

Den am 22. Juni früh um 4 Uhr an Folge der Wassersucht herbeigeführten Tod unserer inniggeliebten Mutter, der verwittw. Frau Bürgermeister Weidinger, geb. Strauch, zeigen tiefbetrübt, mit der Bitte um stille Theilnahme, ergebenst an:

Neustadt, den 26. Juni 1840.

die Hinterbliebenen.

Historische Section.

Donnerstag den 2. Juli Nachmittag 5 Uhr. Herr Geheime Archivrath Prof. Dr. Stenzel wird einen Vortrag über die Stiftung des Klosters Trebnitz halten.

Subhastations-Patent.

Das landschaftlich auf 24,985 Rtlr. 23 Sgr. abgeschätzte Gut Priedemost und Wilhelmsau soll am

30. Oktober c. Vormittags um 11 Uhr

auf dem Schlosse hierselbst meistbietend verkauft werden. Taxe, Hypothekenschein und Kaufbedingungen sind in hiesiger Registratur einzusehen.

Zugleich werden die ihrem jetzigen Aufenthalt nach unbekannten Real-Interessenten:

1) die minorenne Tochter erster Ehe des Pastor Liebich zu Buchwald, Namens Emilie Liebich und resp. deren Vormund,
2) der Kaufmann Lobe, welcher sich im Jahr 1815 zu Breslau aufgehalten hat,
3) die verwittwete Banquier Benecke, Marie Rosine, geb. Zippel, zu Berlin,
4) der Landschafts-Calculator Conrad auf Antheil Zarkau, zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame vorgeladen.

Glogau, den 19. März 1840.

Königl. Ober-Landesgericht. Erster Senat.

In der Buchhandlung von A. D. Geisler in Bremen ist so eben erschienen und in der Buchhandlung von G. P. Aderholz in Breslau, sowie in den übrigen, vorräthig:

Die neuerfundene Farbe,

oder Anleitung, wie man eine Farbe zum Anstrich für Häuser und Stuben in allen Couleuren bereitet, welche dem Holze, dem Eisen, den Fußböden einen so glänzenden und dauernden Anstrich giebt, daß alle andere Farben neben ihr zurück stehen müssen, die dabei in zwei Stunden trocknet und keinen Geruch nachläßt, auch selbst von der Seife nicht angegriffen wird. Herausgegeben von Maler L. W. Rämbach. geh. 15 Sgr. netto.

Nach langem Forschen ist es dem Herrn Verfasser endlich gelungen, eine Farbe herzustellen, die unvergleichlich ist. Nun ist nicht mehr nöthig, lange das Trocknen abzuwarten. Binnen Zwei Stunden ist die Farbe so hart, daß keine Seife sie mehr angreift und daß sie nicht abgerieben werden kann, so wie sie auch keinen Geruch nachläßt. Welcher Vortheil ist dieses nicht schon alleine für Aubergen, Gesellschaftszimmer und Clubbs! Nachdem Wände, Stubendecken, Fenster, Häuser, Fußböden und Wagen angestrichen sind, kann man das Ueberstreichen gleich wieder anfangen, weil der erste Anstrich sofort trocken ist. Sparheerde, Oefen u. dgl., die mit dieser Farbe angestrichen sind, verändern die Farbe nicht, selbst wenn sie glühend werden, dabei ist der Glanz oder Lack sich stets gleichbleibend.

Einladung.

Donnerstag den 2. Juli, Nachmittags um 3 Uhr, wird die alljährliche Prüfung der Taubstummen-Zöglinge in dem uns gütigst eingeräumten Lokale der 3 vereinigten Freimauer-Logen auf dem Dome öffentlich abgehalten werden, wozu alle hochgeehrten Gönner und Wohlthäter der Anstalt hierdurch ehrerbietigst und ergebenst einladet:

der Privat-Verein für den Unterricht und die Erziehung Taubstummgeborner in Schlesien.

Auktion.

Der Herr Ober-Landes-Gerichts-Rath von Rönne beabsichtiget wegen Abreise von hier, einen Theil seines Mobiliars versteigern zu lassen. Dazu habe ich einen Termin auf den

1. Juli d. J. Vorm. 9 Uhr in Nr. 37 Albrechts-Straße

angesetzt, zu welchem ich Kauflustige ergebenst einlade. Unter den zu versteigernden Effekten befinden sich: Sopha's, Schränke, Spiegel, Stühle, Tische, eine Uhr in Alabastergehäuse, ein Arbeitstisch, ein Damenschreibtisch, Waschtoiletten, eine eiserne Geldkasse 2c.

Breslau, den 16. Juni 1840.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Oelgemälde-Versteigerung.

Freitag den 3. Juni Vorm. von 10 Uhr an, werde ich Albrechtsstr. Nr. 22 einige Oelgemälde versteigern.

Pfeiffer,
Auktions-Kommissarius.

Bauholz-Offerte.

Da ich nun wieder hinlänglich mit oberschlesischen Bauhölzern so wie allen Sorten Scheithölzern versehen bin, erlaube ich mir, solche einem geehrten bauenden Publikum hiermit bei möglichst billigen Preisen zu geneigter Abnahme zu empfehlen.

Maltsch a/O., den 24. Juni 1840.

A. Maschke.

Die Auktion französischer seidener Stoffe

wird heute Dienstag den 30. d. M. Vormittags von 10 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab Junkernstraße (2 Rössel) geradeüber der goldenen Gans fortgesetzt.

Saul, Aukt.-Kommiss.

Offene Lehrlings-Stelle.

In ein hiesiges bedeutendes Manufakturwaarengeschäft en gros kann ein wohlgebildeter, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener Knabe, christlichen Glaubens, gegen Pensionszahlung sogleich eintreten. — Das Nähere im Agentur-Comtoir von **S. Militsch,** Ohlauer Straße Nr. 84.

Verloren.

Auf dem Wege von der Taschenstraße und Promenade ist Sonntag den 28sten d. M. eine Broche von Gold mit einigen Reihen Granaten verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, ihn in der Gold- und Silber-Handlung des Herrn Cassirer, Riemerzeile Nr. 20, gegen eine gute Belohnung abzugeben.

Anzeige.

Ich empfehle mich einem geehrten Publikum ergebenst, und zeige an, daß ich eine frische Sendung von

marinirtem Lachs,
marinirtem Aal,
Winde-Aal,
Pommerschen Aal-Bricken,
Brat-Heringe erhalten habe.

Mein Stand ist an der Hauptwache, am Eingange des Fischmarkts.

G. Martzilger,
aus Putbus, auf der Insel Rügen.

Das neue Bassin-Flußbad

an der Klaren-Mühle ist von heute ab für den Besuch eröffnet. Einzelne Bäder kosten 5 Sgr.; das Abonnement auf den ganzen Sommer 4 Rthlr. Vormittags von 7 bis 10 Uhr ist es für Damen bestimmt.

Breslau, den 27. Juni 1840.

Kallenbach.

Wand-, Hänge-, Sineumbra- und Frank'sche Studier-Lampen

in allen Gattungen, worunter sich besonders diejenigen auszeichnen, welche mit der Mannheimer Goldgarnitur versehen sind, da sich diese durchaus nicht verändert.

Kaffeebretter in allen Größen, Brot- und Fruchtkörbe, Tafel- und Spiel-Leuchter, Weinflaschen- und Gläser-Untersätze, Kaffee- und Theemaschinen, Theekessel

in den verschiedensten Formen und Farben, auch in neuester Manier verziert, empfiehlt in großer Auswahl:

die Lampen- und Lackirwaaren-Fabrik

von

C. H. Preuß & Comp., vormals A. Ronge,
Hintermarkt (Kränzelmarkt) Nr. 8.

Aus der Seidenfärberei des B. Liebermann

in Berlin sind folgende Nummern abzuholen:

410. 413. 434. 452. 453. 460. 492. 505. 506. 530. 534. 536. 544. 545. 546. 551. 552. 557. 560. 564. 565. 567. 570. 571. 573. 574. 576. 577. 578. 579,

bei J. R. Schepp in Breslau, am Neumarkt Nr. 7.

Meubles und Spiegel

in allen Holzarten in neuester Art gearbeitet, empfehlen in größter Auswahl zur geneigten Abnahme:

L. Meyer und Comp.,
Galanterie-, Porzelan- und Kurz-Waaren-Handlung Ring Nr. 18, erste Etage.

Anzeige für die Herren Mühlen-Baumeister und Besitzer.

So eben empfing ich einen neuen Transport französischer Mühlensteine aus den besten Brüchen Frankreichs, Prima-Güte, die ich zu den allerbilligsten Preisen verkaufe.

Zugleich erlaube ich mir, auf mein altes Lager Rheinländischer, Siebeköder, Pirnaer, so wie auch Katzen-Steine für Wellen und Zapfenläger ergebenst aufmerksam zu machen.

Carl Goltdammer,
in Berlin, neue Königsstr. Nr. 26.

Meubles zu vermiethen

sind Ohlauerstraße Nr. 71.

Großes Teichfischen

nebst Concert findet morgen d. 1. Juli statt, wozu ergebenst einladet

Hohnau, Coffetier zum Seelöwen.

Oderstraße Nro. 3 ist im ersten Stock eine meublirte Stube zu vermiethen.

Ein neuer Mahagoni-Schreibsekretair, sehr gut und schön gearbeitet, steht billig zu verkaufen Graben Nr. 23, par terre.

Zahme Affen und **Papageien** und **Reisvögel** werden zum Verkauf nachgewiesen in der Muschelbude, der schwarzen Adler-Apotheke gegenüber.

Seidene Müller-Gaze.

Die Herren Mühlen-Besitzer und Mühlen-Baumeister erlaube ich mir auf meine seidene Gaze, sowohl für Cylinder als auch zu Beuteln, ganz ergebenst aufmerksam zu machen. Durch Verbesserungen in den Maschinen und durch eigene Unterrichtung in den Schweizer-Fabriken ist es mir möglich geworden, diese Waare ganz eben so schön und haltbar zu den billigsten Preisen zu liefern.

Wilhelm Landwehr
in Berlin, gr. Frankfurterstr. Nr. 46.

Zu verkaufen sind zwei noch brauchbare Oefen Neue Weltgasse Nr. 11.

☞ 1 Rtlr. für den ganzen Sommer kostet das Turnen im Weißgarten. Böhm, Turnl.

Zu vermiethen zu Michaeli an anständige kinderlose Miether eine stille freundliche Wohnung im 3. Stock 2 Stuben, 2 Dachkammern, Küche und Keller. Näheres Altbüßerstraße Nr. 42 im 2. Stock.

Zwei Stuben für einzelne Herren sind sofort zu vermiethen Matthiasstraße Nr. 57.

Nikolaistr. Nr. 22 ist eine Wohnung gleich zu beziehen; auf Michaeli eine Parterre-Wohnung, auch zum Comtoir zu gebrauchen, kann auch ein öffentliches Gewölbe daraus gemacht werden und eine große Remise zu vermiethen.

Ich warne hiermit Jedermann, meinem Sohn, dem Klempner-Gehülfen **Carl Moritz Schimmel,** unter irgend einem Vorwande etwas zu leihen, da ich für Nichts gut stehe. Verwittwete **Meyer.**

Reisegelegenheit nach Berlin, den 3ten, 4ten, zu erfragen im rothen Hause, Reuschestraße, beim Lohnkutscher Schuh.

Engagements-Gesuch.

Ein mit guten Zeugnissen versehener unverheiratheter, militärfreier Oekonom wünscht baldigst ein anderweitiges Unterkommen. Nähere Auskunft ertheilt das Agentur-Comtoir von S. Militsch, Ohlauerstraße Nr. 84.

Unterkommen-Gesuch.

Ein praktisch geübter Amanuensis, welcher schnell, gut und korrekt schreibt, auch im Rechnungswesen vorzüglich tüchtig ist, über seine Moralität, Fleiß und Ordnungsliebe genügend legitimirt ist, sucht hierorts eine baldige Anstellung. Nähere Auskunft giebt der Buchhalter Müller, Herrnstraße Nr. 20.

Vom 1. Juli d. J. ab wohne ich
Reusche Straße Nr. 12,
zwei Treppen hoch.
Beyer, Justiz-Kommissarius, Fürstenthumsgerichts-Rath.

C. G. Reuter aus Sachsen

empfiehlt sich mit einer Auswahl **Kinderspielwaaren** und verkauft solche im Einzelnen, wie im Ganzen, zu den billigsten Preisen.

Seine Bude ist auf dem Ringe, dem halben Monde gegenüber.

Zu vermiethen und Michaeli zu beziehen, Vorderbleiche Nr. 7, nächst der Klarenmühle, im 1. Stock eine freundliche Wohnung, bestehend in 3 Piecen, Küche und Bodengelaß, nebst Gartenbenutzung.

Ring Nr. 48 zu vermiethen zwei Stallungen zu 4 und 2 Pferden nebst Wagenplätzen und Zubehör. Ferner große trockene Keller, bald zu beziehen.

Angekommene Fremde.

Den 28. Juni. Goldne Gans: Hr. Kfm. Lindner a. Wien. — Gold. Krone: Hr. Stadt-Aelt. Weese aus Coritau. — Weiße Adler: HH. Gutsbesitzer von Heydebrand a. Nassadel, v. Sihler a. Tschunkawe. — Rautenkranz: Hr. Kfm. Thamm a. Neisse. — Blaue Hirsch: Hr. Kaufm. Breslauer a. Rosenberg. — Deutsche Haus: Hr. Lieut. Eltester a. Schweidnitz. Hr. Reg.-Assessor v. Jeetze a. Liegnitz. Hr. Dr. med. Schnitzer u. Hr. Geh. Sekretair Berkholz a. Berlin. Hr. Gutsb. v. Schmidtshals a. Pfaffendorf. — Hotel de Pologne: Hr. Kfm. Preiß a. Neisse. — Hotel de Silesie: Hr. Gutsb. v. Johnston aus Schwammelwitz. Herr Kanzlei-Schreiber Wünsche a. Jägerndorf. Hr. Part. Bar. v. Färber a. Ebersbach. Hr. Kfm. Wiegel aus Stettin. Hr. Oberl. Focking a. Danzig. Fr. Gen. v. Frusson a. Warschau. — Zwei gold. Löwen: HH. Kfl. Pleßner u. Brieger a. Neisse, Berliner a. Neustadt. Herr Pred. Hentschel aus Gnadenfeld. — Drei Berge: HH. Gutsb. v. Reinersdorf a. Ob.-Stradam, v. Siegroth a. Kreibau. — Gold. Schwert: Hr. Kapit. Koch a. Posen. — Hotel de Saxe: Fr. Gutsb. v. Parczewska a. Ocionz. Hr. Hpt.-Buchh. Erler aus Eckersdorf. Herr Gutsb. Jentsch a. Kehle. — Gold. Zepter: Hr. Bürgermstr. Eisermann u. Kfm. Walter a. Beuthen. Herr Gutsp. König a. Bartoszewitz. — Weiße Storch: HH. Kfl. Lande a. Kalisch, Janasch a. Warschau.

Privat-Logis: Schmiedebr. 20: Herr Spezial-Kommiss. Döring a. Schmiedeberg. Breitestr. 26: Hr. Kommerzien- u. Admiralitätsrath Abegg a. Danzig. Albrechtsstraße 39: Fr. Hofräthin Wenus a. Berlin. Ohlauerstr. 37: Hr. Fr. Kr.-Justizräthin Erler a. Goldberg. Hummerei 3: Hr. Exekutions-Insp. Großheim a. Schönlanke.